



LANDES- WETTBEWERB 2016



ZUSAMMEN
GEBAUT -
WOHNEN:
BEZAHLBAR -
VIELFÄLTIG -
ATTRAKTIV

INHALTSVERZEICHNIS

Wettbewerb 2016 der Landesinitiative +Baukultur in Hessen	4
Standorte Wettbewerbsbeiträge.....	6
Wettbewerbsbeiträge 2. Runde.....	8
Preisverleihung	11
Grußworte	12
Anerkennungen	14
K76, Darmstadt	15
CUBITY, Frankfurt am Main.....	16
Auszeichnungen	17
Goethestraße 154, Kassel.....	18
Friedrich-List-Straße, Frankfurt am Main.....	22
Horasbrücke, Fulda	26
Rhönhof, Tann	30
Kasseler Modell, Kassel.....	34
Dank	38
Die Landesinitiative +Baukultur in Hessen.....	39
Impressum.....	41
Bildnachweise	41

VORWORT



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Leserinnen und Leser,

Baukultur in das öffentliche Bewusstsein zu bringen, das ist das Anliegen der Landesinitiative +Baukultur in Hessen seit ihrer Gründung vor mittlerweile 10 Jahren. Die Wettbewerbe der Reihe ZUSAMMEN GEBAUT sind dabei ein wesentliches Format, um die Fachleute des Planens und Bauens in Hessen zu erreichen und gute Beispiele an die Öffentlichkeit zu bringen. Das Thema des Wettbewerbs 2016 ist der Wohnungsbau. Mit dem Untertitel „bezahlbar, vielfältig, attraktiv“ wurde der Fächer aufgespannt, der heute beim Thema Wohnen wichtig ist: Die Menschen müssen sich die Wohnungen leisten können, der Wohnraum muss unterschiedlichen Lebensentwürfen und -phasen gerecht werden und die Wohngebäude stehen in wahrnehmbarer Beziehung zu ihrer Umgebung. Sie prägen über viele Jahre das Erscheinungsbild der Städte und Dörfer und damit das Lebensumfeld der Menschen. Es sollte uns also nicht gleichgültig sein, wie sie aussehen.

Ich bin mir sicher, dass Sie bei der Durchsicht dieser Broschüre auf Wohnbauten stoßen, die Sie berühren und neugierig machen. Wir hoffen, Ihnen dabei weiterführende Informationen und Ansprechpartner an die Hand geben zu können.

So richtig lebendig werden Wohngebäude erst durch ihre Bewohner und die Nachbarschaft. Bei Neubauten braucht diese Lebendigkeit häufig ein wenig Zeit. Im Bestand eines gewachsenen Viertels ist dies oft wesentlich einfacher zu erreichen – ein Plädoyer für das Weiterbauen im Bestand. Die Beispiele zeigen aber auch: Im Neubau wird mutig experimentiert. Neue Kooperationen bei Planung und Bau oder Modelle gemeinschaftlichen Wohnens bieten übertragbare Lösungsansätze für die heute dringend anstehenden Aufgaben beim Wohnungsbau.

Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle bei allen Wettbewerbsteilnehmerinnen und Wettbewerbsteilnehmern, die uns mit ihren engagierten Projekten zeigen, wie vielfältig man mit der Aufgabe Wohnraum zu schaffen umgehen kann, aber auch welche hohe Verantwortung für das Wohl der Menschen darin liegt. Auch der Jury möchte ich meinen Dank aussprechen. Die Herausforderung, allen Beiträgen gleichermaßen gerecht zu werden, wurde von allen Beteiligten sehr ernst genommen. Die Arbeiten in ihrem jeweiligen Kontext zu vergleichen – hier reichte das Spektrum von der Frankfurter Innenstadt bis zum Fachwerkhaus in der ländlichen Rhön – war nicht einfach. Am Ende kristallisierte sich eindeutig heraus, worin die Jury zukunftsweisende Konzepte, nachahmenswerte Beispiele oder mutige Experimente sieht, die für Baukultur in Hessen stehen.

Ich wünsche anregende Lektüre und möchte Sie ermuntern, die Wohnbauten vor Ort in Augenschein zu nehmen und ihrer Wirkung nachzugehen. Denn: Mit Architektur und Baukultur verhält es sich ähnlich wie mit Sprache. Sie prägt uns, bevor wir darüber nachdenken.

Dr. Thomas Schäfer

Hessischer Minister der Finanzen



Hessens Umweltministerin Priska Hinz: „Wohnungsbau soll unterschiedlichen Lebensentwürfen Raum geben und zentrale Themen wie den Klimawandel und die demografische Entwicklung berücksichtigen. Die Preisträger zeigen hierfür wegweisende Beispiele auf.“

oder im Umbau des Bestandes. Ziel des vierten Wettbewerbs in der Reihe ZUSAMMEN GEBAUT war es daher, beispielhafte und innovative Wohnbauten in Hessen auszuzeichnen, welche die o. g. Themen aufgreifen. Dabei geht es einerseits um übertragbare Lösungen, andererseits um mutige Experimente. Der Aspekt der Kosteneinsparung wurde dabei auf unterschiedliche Weise eingelöst: Einfache, aber dauerhafte Bauweisen, kluge und anpassbare Grundrisslösungen, sparsame Flächeninanspruchnahme, aber auch neue Modelle des Mitnpackens und weitsichtige energetische Ertüchtigung spielten dabei eine Rolle. Es wurde deutlich, dass die meisten Beiträge eher auf dauerhaft tragfähige Lösungen setzen, als der Kostenersparnis um jeden Preis den Vorrang zu geben. Deutlich wurde auch, dass das Wohnumfeld, die Einbindung in das Quartier, die Anbindung an soziale Infrastruktur, die Versorgung und die Mobilität der Bewohnerinnen und Bewohner weit oben in der Aufmerksamkeit der Planer und Bauherren stand. Erfreulich ist dabei,

dass sich die Wettbewerbsbeiträge nicht nur auf die großen Städte in Hessen beschränken. Auch im kleinstädtischen Kontext sind Konzepte gefragt, die mit der demografischen Entwicklung umgehen und die Lebensbedingungen fern der Metropolen verbessern. Insgesamt beeindruckte das weite Spektrum der Beispiele vom dörflichen Fachwerkhaus bis zu hochverdichteten großstädtischen Projekten. Jedes ist dabei auf seine eigene Art und Weise komplex.

Gestartet wurde der Wettbewerb im zeitigen Frühjahr 2016. Die Firmen RINN Beton- und Naturstein GmbH & Co. KG und Dyckerhoff GmbH unterstützten das Verfahren, indem sie Räumlichkeiten für die Jurysitzungen und Geldmittel für Preise zur Verfügung stellten. Mit Ende der Abgabefrist im April wurden 37 Wettbewerbsbeiträge eingereicht. Die Jury aus Vertreterinnen und Vertretern der Initiatoren der Landesinitiative +Baukultur in Hessen und weiteren Fachexperten (vgl. Seite 38) tagte am 1. Juni 2016 in den Räumlichkeiten der historischen Werkskantine der Firma Dyckerhoff.

Wettbewerb 2016 der Landesinitiative +Baukultur in Hessen

„ZUSAMMEN GEBAUT – WOHNEN: BEZAHLBAR ■ VIELFÄLTIG ■ ATTRAKTIV“

Der vierte Wettbewerb der Reihe ZUSAMMEN GEBAUT der Landesinitiative +Baukultur in Hessen widmete sich dem Wohnen und damit unseren Lebensräumen der Zukunft.

Das Wohnen prägt auf vielfältige Weise unsere gesellschaftliche Kultur und Lebenswelt. Aus immobilienwirtschaftlicher Sicht ist eine Wohnung ein Wirtschaftsgut. Eine Wohnung zu haben, bedeutet aber auch geschützt und sesshaft zu sein und ist Teil unserer Identität. Die Schaffung von Wohnraum ist ein vielschichtiges Thema mit langfristigen Wirkungen. Die vergangenen Epochen der Siedlungsgeschichte zeigen – mit unterschiedlichen Schwerpunkten – deutlich die engen Verflechtungen von Wohnraumversorgung, Infrastruktur, Mobilität, Freiraum und Stadtgestalt.

Heute sind die Fragen nach bezahlbarem und hochwertigem Wohnraum, die demografische Entwicklung und der Klimawandel zentrale Herausforderungen unserer Gesellschaft. Baukultur ist dabei ein Schlüssel, um eine Umwelt zu schaffen, die als lebenswert empfunden wird. Dabei geht es nicht nur um die ästhetische Dimension der Wohnungen, der Häuser und des Wohnumfeldes – auch die emotionale, die soziale und die ökologische Dimension sind elementar für einen gesellschaftlichen und ökonomischen Mehrwert der Bauwerke. Gelungene Wohngebäude und ihr Umfeld leisten einen entscheidenden Beitrag zur Lebensqualität, zur Unverwechselbarkeit unserer Städte und Dörfer und zu ihrem Erscheinungsbild.

Das Land Hessen steht vor der Herausforderung, in Stadt und Land mehr bezahlbaren Wohnraum zu schaffen, sei es im Neubau

Dabei wurden neun Beiträge für die 2. Phase des Wettbewerbs zugelassen. Im Fokus der Preisgerichtssitzung standen die fünf folgenden Bewertungskriterien:

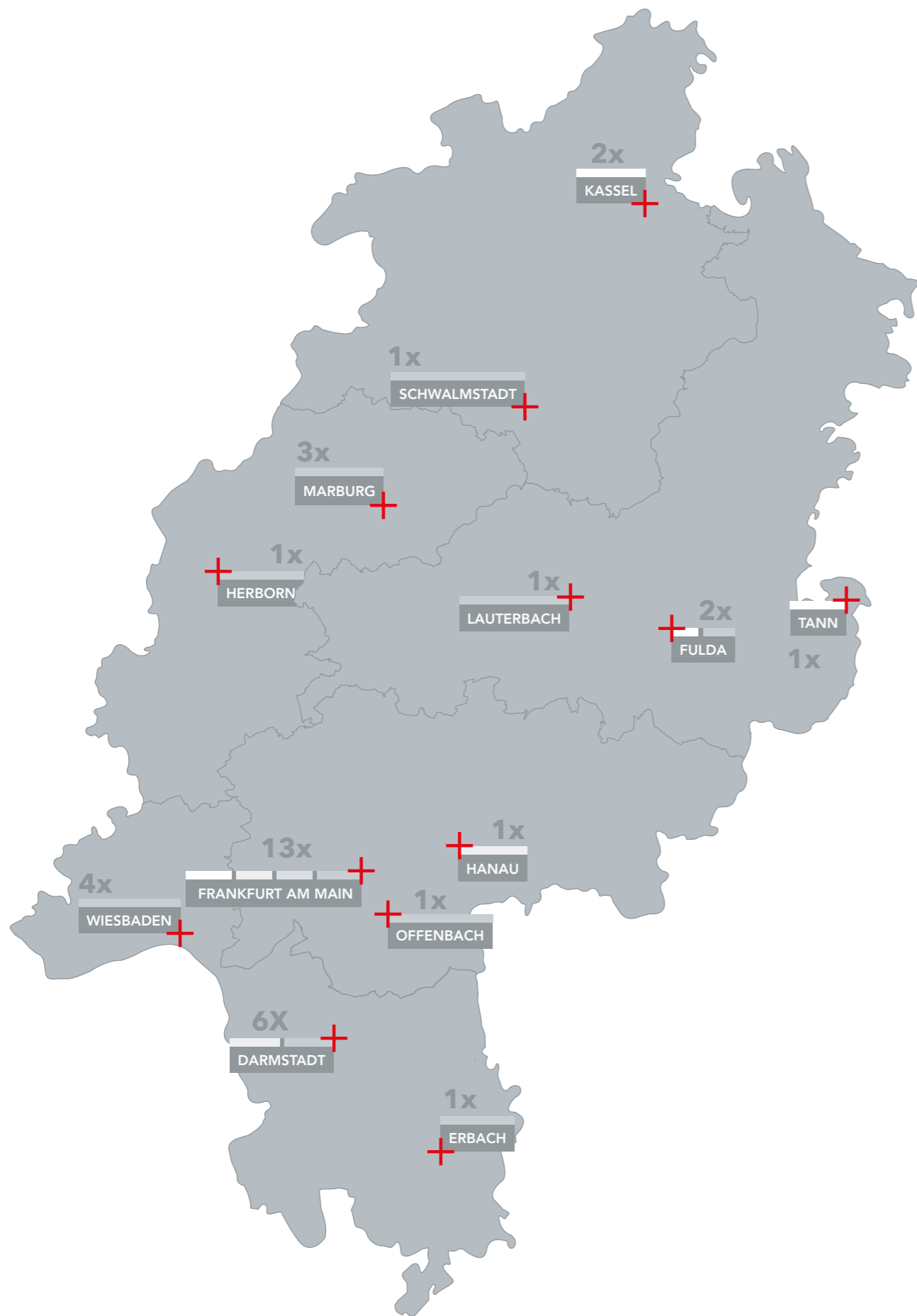
- Qualität von Städtebau und Architektur
- Strategien und Maßnahmen zur Bezahlbarkeit von Wohnraum
- Umgang mit Ressourcen in Planung und Umsetzung
- Berücksichtigung demografischer Entwicklungen und sozialer Aspekte
- Formen der Kooperation

In der darauffolgenden Überarbeitungsphase erstellten die neun Finalisten Poster mit den wesentlichen Daten, ergänzt um textliche Erläuterungen und eine Kostenaufstellung. Am 13. Juli 2016 tagte die Jury erneut und kürte fünf Auszeichnungen (Plakette und Urkunde, S. 18ff.) und zwei Anerkennungen (Urkunde, S. 15ff.). Die Preisverleihung fand am 18. Oktober 2016 im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt am Main statt. Priska Hinz, Hessische Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, überreichte

die Plaketten und Urkunden. Mitglieder der Jury hielten jeweils eine Laudatio zu den fünf Preisträgern. Alle neun Finalisten sind in dieser Dokumentation ab Seite 8 dargestellt. Eine Übersicht über alle 37 eingereichten Projekte bieten Karte und Liste auf den Seiten 6 und 7.

Das Bemühen um guten, bedarfsgerechten und bezahlbaren Wohnungsneu- und umbau ist eine Daueraufgabe. Lokal angepasste Lösungen, bei der alle Akteure zusammenarbeiten, führen zu langfristig tragfähigen Ergebnissen mit gut nutzbaren Wohnungen in einem lebenswerten Wohnumfeld. Der Wettbewerb der Landesinitiative +Baukultur in Hessen gewährt einen Einblick in die Bandbreite der Möglichkeiten, aber auch der Herausforderungen. Hierfür sei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern sehr herzlich gedankt.

Die Initiatoren der Landesinitiative +Baukultur in Hessen



AUSZEICHNUNGEN

KASSEL Sanierung des Mehrfamilienhauses Goethestraße 154 ▪
Das Kasseler Modell - von der Flüchtlingsunterkunft zur Mietwohnung von morgen ▪ **FRANKFURT AM MAIN** Friedrich-List-Straße - Riederwald-Siedlung ▪ **FULDA** Neubau Wohnbebauung Horasbrücke ▪
TANN (RHÖN) Rhönhof Tann - innovatives Wohnen im ländlichen Raum

ANERKENNUNGEN

DARMSTADT K76 - Gemeinsam Wohnen am Park ▪
FRANKFURT AM MAIN CUBITY - Energy Plus and Modular Future Student Living

2. RUNDE

FRANKFURT AM MAIN Wohnen auf Naxos ▪ **HANAU** Günstiges Wohnen im denkmalgeschützten Hafen

WEITERE TEILNEHMER

FRANKFURT AM MAIN "LADY DI'S LOVE AFFAIR" ▪ FamilienSinn - innerstädtische Nachverdichtung ▪ Riedberg 02 ▪ Wohnbebauung im Quartierszentrum Heinrich-Lübke-Siedlung ▪ Wohn- und Geschäftshaus „Oskar 3“ ▪ Neubau mit Kindertagesstätte und Studierendenwohnheim ▪ Sanierung eines Reihenmittelhauses (May-Siedlung) (Ffm Praunheim) ▪ Studierenden- und Zollbedienstetenwohnheime Hansaallee ▪ Wesner - Revitalisierung ehemaliger Gewerbeflächen (Ffm Höchst) ▪ Neubau von 2 Mehrfamilienhäusern mit 27 Wohneinheiten (Ffm Kalbach) ▪ **MAINZ** **KOSTHEIM** Punkthäuser Gartenstadt-Siedlung Kostheim ▪ **OFFENBACH** **GWH** Wohnanlage Rhönstraße ▪ **SCHWALMSTADT** steingasse29plus ▪ **WIESBADEN** Hausgruppe Christian-Morgenstern-Straße ▪ Quartiersentwicklung Neubau Dantestraße ▪ Studentenwohnheim Sonnenblumenweg ▪ **HERBORN** Neubau von 57 Wohnungen und 2 Büro- und Gewerbeeinheiten ▪ **LAUTERBACH** Nutzungsänderung Kaufhaus in ein Wohn- und Geschäftsgebäude ▪ **FULDA** Gartenhäuser ▪ **MARBURG** Umbau und Sanierung des Studentenwohnheimes „Ritterstraße 13“ ▪ Umbau und Sanierung des Studentenwohnheimes „Dr.-Carl-Duisberg-Haus“ ▪ Neubau von 24 Wohnungen, barrierefrei und errichtet im Rahmen des öffentlich geförderten Wohnungsneubaus ▪ **DARMSTADT** ▪ WohnArt3 Generationen übergreifendes Mieterprojekt ▪ Wohnhaus Rüdeshheimer Straße 98 ▪ NachDenkHaus ▪ Studentenwohnanlage mit Kindertagesstätte Karlshof ▪ Umbau und Sanierung eines denkmalgeschützten Scheunen-/Stallgebäudes zum Wohnhaus ▪ **ERBACH** Mümlingquartier Residieren am Fluss

WETTBEWERBSBEITRÄGE 2. RUNDE

Auf den folgenden Seiten werden die neun Finalisten des Wettbewerbs **ZUSAMMEN GEBAUT – Wohnen**: bezahlbar, vielfältig, attraktiv in Steckbriefen beschrieben. Dabei wird den fünf ausgezeichneten Beiträgen etwas mehr Raum gegeben. Dies kann jedoch einen Besuch vor Ort nicht ersetzen, so dass die Landesinitiative **+Baukultur in Hessen** ausdrücklich dazu einladen möchte, die Projekte vor Ort in Augenschein zu nehmen.

Der Wettbewerb richtete sich an private und öffentliche Bauherren, Architektinnen und Architekten, Ingenieurinnen und Ingenieure, Planerinnen und Planer sowie an Unternehmen. Eingereicht wurden sowohl Neubau- als auch Umbau- und Modernisierungsprojekte mit Miet- oder Eigentumswohnungen, darunter Mehrfamilienhäuser im Geschosswohnungsbau, Häusergruppen in Siedlungen, Wohn- und Geschäftshäuser mit gemischter Nutzung sowie Wohnprojekte in bislang gewerblich genutzten oder in ehemals leer stehenden Gebäuden.

Beteiligt haben sich Architekturbüros, öffentliche Wohnungsbaugesellschaften, gemeinschaftliche Wohnprojekte, Genossenschaften, Studentenwerke, Bauträger, Privatleute und Stiftungen. Die Bewerbungen stammen aus allen hessischen Landesteilen, und zwar nicht nur aus großen, sondern auch aus kleineren Städten.

LANDES- WETTBEWERB 2016

8

Die Wettbewerbsreihe **ZUSAMMEN GEBAUT** thematisiert in ihren Wettbewerben – die alle zwei Jahre von der Landesinitiative **+Baukultur in Hessen** durchgeführt werden – nicht allein das fertiggestellte Bauvorhaben, sondern immer auch den Prozess sowie die Akteurinnen und Akteure beim Planen und Bauen. „Dialogorientierte Herangehensweisen ab Beginn der Planungen und Kooperationen, die einerseits gute Architektur ermöglichen und andererseits den komplexen sozialen, ökologischen und ökonomischen Zusammenhängen in den Quartieren gerecht werden, sind von besonderem Interesse für die Lösung der aktuellen Bauaufgaben“, sagte die hessische Umweltministerin Priska Hinz bei der Preisverleihung.

Beworben hatten sich insgesamt 37 Projekte. Fünf von ihnen erhielten anlässlich der Preisverleihung am 16. Oktober 2016 im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt am Main eine Plakette, die am Bauwerk befestigt werden kann, und ein Preisgeld, das den ausgezeichneten Projekten zu Gute kommen soll. Zwei weitere Projekte erhielten eine Anerkennung in Form einer Urkunde. Das Preisgeld in Höhe von insgesamt 5.000 Euro wurde von den Firmen RINN Beton- und Naturstein GmbH & Co. KG und Dyckerhoff GmbH zur Verfügung gestellt. Beide Unternehmen setzen sich für nachhaltiges Bauen ein.

Die Wettbewerbsbeiträge, die es nach der fachkundigen Auswahl der Jury in die zweite Runde geschafft hatten, wurden von einzelnen Jurymitgliedern in der Überarbeitungsphase vor Ort besichtigt, so dass dieser Eindruck in die Bewertung der Jurysitzung einfließen konnte.

Wohnen auf Naxos, Frankfurt am Main

Lage: zentral im Nordend
Fertigstellung: 2013
Bauherr: ABG Frankfurt Holding, Frankfurt am Main
Entwurf: Stefan Forster Architekten, Frankfurt am Main

Inmitten des Frankfurter Nordends ist auf dem ehemaligen Fabrikgelände der Naxos-Union ein neues Wohnquartier im Passivhausstandard entstanden. Das Wohnungsbau-Projekt der ABG mit insgesamt 116 Wohnungen trägt dem prägenden Baumbestand entlang der Wingertstraße Rechnung. Zum Erhalt dieser Bäume wurde die Kammstruktur der Anlage mit ihrer breiten Vorgartenzone entwickelt. In den fünf Höfen sind jeweils die Privatgärten der Erdgeschosswohnungen angeordnet. Die Rückseite der Anlage orientiert sich zur denkmalgeschützten Naxoshalle, einer ehemaligen Schleifmittelfabrik, die seit dem Ende der 1980er Jahre außer Betrieb ist und heute das Theater Willy Praml beherbergt.

An der Ecke von Wingertstraße und Wittelsbacherallee wird der Block mit einem Eckhaus konventionell geschlossen. In dem Gebäudeensemble vereinen sich nun historische Industrie- fläche, gewachsenes Wohnviertel und moderne Wohnarchitektur. Es entstand ein Ensemble, welches sich an traditionellen Stadträumen orientiert.

Das zertifizierte Passivhaus reduziert Wärmeverluste auf ein Minimum durch Dämmstoffstärken von mindestens 30 cm und 3-Scheiben-Wärmeschutzverglasung. Außerdem wird durch Geothermie Wärmegewinn erzielt, eine Wasser-Wasser-Wärmepumpe sorgt für die Beheizung.



9

Günstiges Wohnen im denkmalgeschützten Hafen, Hanau

Lage: zwischen Industriegebiet am Main und Innenstadt
Fertigstellung: 1925/1926
Bauherr und Konzepterarbeitung: Baugesellschaft Hanau mbH

Das in den 1920er Jahren errichtete Gebäude am Hanauer Mainhafen liegt südöstlich des Stadtkerns und nahe des Mains. Durch die Barrierewirkung der vielbefahrenen B43 und der Bahntrasse entstand eine Insellage, die zudem stark von Verkehrslärm betroffen ist.

Der unter Denkmalschutz stehende monumentale Hafenkomplex wurde in den 1920er Jahren als Wohnort für Arbeiter, Angestellte und Beamte des Hanauer Mainhafens erbaut. Das Ensemble aus drei- bis fünfgeschossigen Gebäuden beherbergte 24 Zweizimmer-, 67 Dreizimmer- und acht Vierzimmerwohnungen, nur teilweise mit eigenen Bädern. Die Wohnungen entsprechen nicht mehr den heutigen Standards. Durch den großen Sanierungsstau und die dezentrale Lage ist in den letzten Jahren ein hoher Leerstand entstanden.

Die Baugesellschaft Hanau möchte mit einem neuartigen Konzept am Hafenplatz wieder eine Immobilie mit zeitgemäßen Wohnstandards und anderen Nutzungen schaffen. Das Konzept wurde in einer Arbeitsgruppe erarbeitet, die auf der Grundlage einer gründlichen Bestandsaufnahme unterschiedliche Szenarien entwarf. Verschiedene Umbau- und Sanierungsarbeiten wurden daraufhin von der Baugesellschaft Hanau ausgeführt. Die Wohnungen werden nun in unterschiedlichen Stufen zu günstigen Preisen zum Selbstausbauen vermietet. Ein wichtiges Element ist das Einbeziehen bestehender Kunst- und Kulturinitiativen, die den Standort mitgestalten und dauerhaft beleben werden.





PREISVERLEIHUNG IM DEUTSCHEN ARCHITEKTUR- MUSEUM

LANDES-
WETTBEWERB
2016
ZUSAMMEN
GEBAUT -
WOHNEN:
BEZAHLBAR ■
VIELFÄLTIG ■
ATTRAKTIV



Landesinitiative +Baukultur in Hessen Preisverleihung im Deutschen Architekturmuseum

Priska Hinz, Hessische Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirt- schaft und Verbraucherschutz

Der Wettbewerb „WOHNEN – bezahlbar, vielfältig, attraktiv“ ist nunmehr der vierte Wettbewerb in der Reihe ZUSAMMEN GEBAUT der Landesinitiative +Baukultur in Hessen. Alle zwei Jahre haben wir bisher einen Wettbewerb durchgeführt und Beispiele guter Baukultur in Hessen ausgezeichnet.

Der Begriff „ZUSAMMEN GEBAUT“ verkörpert das Anliegen der Landesinitiative: Sie thematisiert nicht allein das fertiggestellte Bauvorhaben, sondern immer auch den Prozess des Bauens und die Einbindung der verschiedenen Akteurinnen und Akteure beim Planen und Bauen.

Hier sind einerseits die Fachdisziplinen zu nennen, andererseits auch die Behörden und Bauherren, aber vor allem die Nutzerinnen und Nutzer der Bauwerke. Alle haben eigene Interessen und unterliegen bestimmten Zwängen: ökonomische Vorgaben, rechtlicher Rahmen, ökologische Anforderungen und soziale Bedürfnisse.

Dialogorientierte Herangehensweisen ab Beginn der Planungen und effektive Kooperationen im gesamten Prozess machen es möglich, diese Aspekte zu berücksichtigen und nachhaltige, architektonisch gute Lösungen zu entwickeln. Aber was ist „architektonisch gut“? Gute Räume geben uns Geborgenheit, in guten Räumen fühlen wir uns wohl. Schlechte Räume belasten uns oder machen uns Angst. „Räume“ sind dabei nicht immer von Wänden umgeben. Auch die Freiräume und das Wohnumfeld sind entscheidend für die Lebensqualität in unseren Städten und Gemeinden. Das müssen wir bedenken, wenn wir in Stadt und Land mehr bezahlbaren Wohnraum schaffen. Wohnungsbau soll zudem unterschiedlichen Lebensentwürfen Raum geben und zentrale Themen wie den Klimawandel und die demografische Entwicklung berücksichtigen. Dafür sind neue Ideen gefragt,

innovative Herangehensweisen, konkrete und praktikable Lösungsmöglichkeiten und nachahmenswerte Beispiele. So kann eine gute Wohnqualität gewährleistet werden für die Menschen, die in Hessen leben und leben möchten. Solche Ideen hat der Wettbewerb „WOHNEN: bezahlbar, vielfältig und attraktiv“ gesucht und gefunden:

Ich freue mich, dass 37 Wettbewerbsbeiträge eingegangen sind, die übertragbare Lösungen und auch mutige Experimente zeigen. Der Jury war es ein großes Anliegen, allen Arbeiten gleichermaßen gerecht zu werden. Das war keine leichte Aufgabe. Wichtig waren dabei die Fragen: Stellt das Projekt einen relevanten Beitrag zur Lösung des aktuellen Engpasses an bezahlbarem Mietraum dar? Welche Lösung weist in die Zukunft? Welches Projekt setzt Innovationen um – bautechnisch oder in Bezug auf die Wohnform? Welche Lösungen sollten in Hessen häufiger angewendet werden? Die Preisträger zeigen wegweisende Beispiele für den künftigen Wohnungsbau in Hessen auf. Lassen Sie sich von diesen Lösungen inspirieren und setzen Sie sich für noch mehr vorbildliche Projekte zur Lösung der Wohnungsfrage in Hessen ein!

Dabei ist es uns nicht egal, wie unsere Wohnungen und Häuser aussehen! Sie sind das Gesicht unserer Städte und Dörfer, und wir wollen uns darin wohl fühlen! Dass Qualität nicht teuer sein muss – das beweisen die Preisträger-Projekte, die nun vorgestellt werden.

Baukultur ist kein Luxus, und sie entsteht nicht zufällig. Die Landesinitiative +Baukultur in Hessen – deren Federführung im nächsten Jahr beim Hessischen Finanzministerium liegen wird – setzt sich weiterhin für dieses Verständnis ein. Dafür danke ich allen Initiatorinnen und Initiatoren, die seit 2007 verlässliche Partner der Initiative sind.



Dr. Annette Becker,
Kuratorin im Deutschen Architekturmuseum
in Frankfurt am Main und Mitglied der Jury

„Der Preis der Landesinitiative +Baukultur in Hessen drückt Anerkennung aus. Er steht für Wertigkeit und Qualität der ausgezeichneten Projekte und gibt Anregungen für zukünftige Planungen. Die Ansprüche an den Wohnungsbau sind immens, jedem einzelnen Wettbewerbsbeitrag gilt daher der Respekt und die Hochachtung der Jury.“

ANERKENNUNGEN

LANDES-
WETTBEWERB
2016
ZUSAMMEN
GEBAUT -
WOHNEN:
BEZAHLBAR ■
VIELFALTIG ■
ATTRAKTIV

K76 – Gemeinsam Wohnen am Park, Darmstadt

Lage: zwischen Innenstadt und
Darmstadt-Bessungen

Fertigstellung: 2017

Bauherr: K76 eG

Entwurf: werk.um architekten, Darmstadt



Die 18 Einheiten im Haus sind so konzipiert, dass sie sowohl für sich wie auch gekoppelt genutzt werden können, nebeneinander und übereinander in verschiedenen Varianten. D.h., der Wohnraum kann sich an veränderte Lebensbedingungen anpassen: Zum Einzug wird die große Wohnung mit vielen Kindern genutzt und sobald der Nachwuchs in die Welt geht, kann untervermietet oder die Wohnfläche reduziert werden. Durch den Ausbau in Leichtbauweise sind spätere Umbauten ohne großen Aufwand möglich. Die veränderbare Struktur macht eine vielfältige Nutzung möglich. Entsprechend weit gefächert ist daher auch die Struktur der ersten Bewohnerinnen und Bewohner.

Aufgrund der Laubengängerschließung mit Aufzug können alle Wohnungen barrierefrei erschlossen werden. Die eingeschossigen Wohnungen werden zum Großteil barrierefrei geplant.

Die nachzuweisenden Stellplätze werden nur zum geringen Anteil von privaten PKW belegt. Angestrebt wird eine Kooperative mit einem Car-Sharing Anbieter. Auf der erwarteten freien Fläche der Hälfte der Stellplätze werden langfristig Angebote für die Nachbarschaft geschaffen, wie z. B. Werkstätten.

15

Ungewöhnlich ist das Heizsystem: Das Haus hat zeitgemäß einen sehr geringen Heizenergiebedarf von 17 kWh/m²a. Die wenige Restenergie, die bereitgestellt werden muss, kann dezentral abgerufen werden: mit Infrarot-Stromheizung und Durchlauferhitzern. So hängt es wesentlich vom Verhalten der einzelnen Nutzerinnen und Nutzer ab, wieviel Strom verbraucht wird (eine Photovoltaik-Anlage befindet sich auf dem Dach).

Dem Garten kommt eine besondere Bedeutung zu. Im dicht bebauten Stadtumfeld stellt er für die Bewohnerinnen und Bewohner (auch durch den angrenzenden Park) eine echte Oase dar, die als Erweiterung des knapp gehaltenen Wohnraums im Sommer dient. Eine Außenküche, ein geplanter Kamin-Pavillon, Sitz- und Aufenthaltsmöbel laden zum Freiluftleben ein. Die Grünflächen werden gemeinschaftlich genutzt und bewirtschaftet. Mittelfristig ist geplant, vom Garten aus im Park Impulse zu setzen. So sollen ein Spielgeräteverleih, eine Waschgelegenheit und ein WC eingerichtet werden, damit der sehr schöne und wenig genutzte Park attraktiver für Darmstadt wird.

Die Rechtsform der Genossenschaft trägt die Prinzipien der Selbstverwaltung und Selbstverantwortung in sich. D.h., die Bewohnerinnen und Bewohner in K76 wohnen, leben und finanzieren gemeinschaftlich, dabei trägt jedes Mitglied Verantwortung für sich und für die Genossenschaft.





CUBITY – „ENERGY PLUS AND MODULAR FUTURE STUDENT LIVING“, Frankfurt am Main

Lage: Niederrad
Fertigstellung: 2014/2016 (das Gebäude hatte seine Premiere zum European Solar Decathlon 2014 in Paris/Versailles und wurde 2016 in Frankfurt-Niederrad wiederaufgebaut)
Bauherr: Nassauische Heimstätte
Entwurf: Studierende des Fachbereichs Architektur der TU Darmstadt, betreut von Prof. Dipl.-Ing M. Arch. Anett-Maud Joppien und Prof. Dipl.-Ing. M. Sc. Econ. Manfred Hegger (†), TU Darmstadt

Das Forschungsvorhaben „Energy Plus and Modular Future Student Living“ zielte auf die Entwicklung und die Realisierung eines innovativen Konzeptes zum Studentischen Wohnen. Die Zieldefinition, das studentische Wohnprojekt im Plus-Energiestandard planen und errichten zu wollen, stellte zusammen mit den Anforderungen nach Modularität, Mobilität, Flexibilität, Wirtschaftlichkeit und Ressourceneffizienz angesichts der wechselseitigen Abhängigkeiten eine sehr große Herausforderung dar.

Die Leitidee „Dorf im Haus“ ging davon aus, dass beim studentischen Wohnen die Bedürfnisse nach Privatheit berücksichtigt werden müssen, die gemeinschaftlichen Aktivitäten aber im Mittelpunkt stehen. Die architektonische Umsetzung dieser Idee folgt einem additiven Entwurfsprinzip: Auf einer Plattform mit einer Grundfläche von 16 x 16 Meter gruppieren sich zwölf Wohnkuben auf zwei Ebenen um einen zentralen „Marktplatz“. Die Kuben sind jeweils paarweise gestapelt, so dass sechs Kuben im Erdgeschoss und weitere sechs im Obergeschoss erschlossen werden.

Die transluzente, von den Wohnkuben abgelöste Fassade aus Mehrkammer-Polycarbonatpaneelen umschließt die Halle. So bilden die Wohnkuben ein „Volumen im Raum“ um den zentralen Marktplatz. Zwischen Fassade und Wohnkuben bleibt Raum für halbprivate Zwischenzonen und kleinere Gemeinschaftsbereiche wie die Küche oder die darüberliegende Lounge auf der Empore in einer Ecke des Gebäudes.

Im Vergleich zur Nettogrundfläche der Halle (ca. 225 qm) sind die privaten Wohnkuben mit jeweils 7,63 Quadratmeter klein. Sie sind jeweils mit einer vorgefertigten Sanitärzelle und Einbaumöbeln ausgestattet – ein optimierter privater Rückzugsraum.



AUSZEICHNUNGEN

LANDES-
WETTBEWERB
2016
ZUSAMMEN
GEBAUT -
WOHNEN:
BEZAHLBAR ■
VIELFÄLTIG ■
ATTRAKTIV

Goethestraße 154 – Energetische Sanierung und Modernisierung eines Mehrfamilienhauses, Kassel

Lage: am Rand der Innenstadt,
im Stadtteil Vorderer Westen

Bauherr: Vereinigte Wohnstätten 1889 eG, Kassel

Fertigstellung: 1930, Modernisierung 2014

Entwurf: Clemens Kober Architekten BDA

Ursprünge in den 1930er Jahren

Der Wunsch nach „Licht, Luft und Sonne, nach einem freien, schönen Wohnen“ stand gleich zu Anfang in der Satzung des 1892 gegründeten Arbeiter-Bauvereins in Cassel, einer Ursprungs-Genossenschaft der Vereinigten Wohnstätten 1889. Der Verein wollte mit genossenschaftlichen Mitteln der Wohnungsnot begegnen und angemessene Heimstätten für seine Mitglieder schaffen. Das größte Bauprojekt des Vereins entstand in den 1920er Jahren an der damaligen Kaiserstraße, heute Goethestraße, als Teil einer Wohnanlage, die die Genossenschaft sowie zwei gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaften nach den Entwürfen der Architekten Fritz Catta und Otto Groth bauten. 1929 und 1930 errichtete der Arbeiter-Bauverein 225 Wohnungen in



18

der Goethestraße 124-154 und in der Friedrich-Ebert-Straße 215-239. Architektonisch setzten die fünfgeschossigen Gebäude mit ihren auffallenden Walmdächern Akzente. Der damalige Kasseler Stadtbaurat Erich Labes bezeichnete den Baustil als „aufgeklärten Traditionalismus“.

Für die Bewohner waren solche Fragen zweitrangig. Was sie anzog war der Komfort. Die Wohnungen waren hell und großzügig geschnitten, ausgestattet mit Bädern, Kellern, Mansardenzimmern sowie Linoleum als Bodenbelag und als Novum mit zentraler Heizung und Warmwasserversorgung. Noch heute kann man in den riesigen, etwa sieben Meter hohen Kohlebunker unter der Erde steigen, in dem die Zentralheizung befeuert wurde. Wer hier eine Wohnung bezog, blieb oft lange.

Nach dem Zweiten Weltkrieg

Bei einem Bombenangriff im Zweiten Weltkrieg wurde das Haus schwer beschädigt. Die Wohnungen waren weitgehend zerstört. Fenster und Türen fehlten, die Tapeten hingen herunter. Lange Zeit lagen Schutt, Steine und verkohlte Balken auf den Wohnungsdecken. Es dauerte mehrere Jahre, bis die Kriegsschäden am Haus beseitigt waren. Nach und nach wurden das Dach, die Fenster und Wohnräume erneuert. 1950 versorgte die Zentralheizung die Bewohnerinnen und Bewohner wieder mit Wärme und warmem Wasser. In den folgenden Jahrzehnten wurde das Haus mit neuen Fenstern, Wasser- und Heizungsleitungen modernisiert.

Anpassung an heutige Bedürfnisse

Als in den 2010er Jahren deutlich wurde, dass erneut eine grundlegende Sanierung anstand, war es das Ziel, alte Gebäude-Ensembles zu erhalten und sie den Bedürfnissen der Bewohnerinnen

19

und Bewohner anzupassen. In die Goethestraße 154 sind ältere Menschen eingezogen, die sich für ihren Lebensabend ein überschaubares Refugium wünschten und dafür ihre großen Wohnungen in anderen Häusern der Vereinigten Wohnstätten 1889 eG verließen. So wurde dringend benötigter Wohnraum für Familien frei. Der Mehrwert der genossenschaftlichen Strategie steckt also nicht nur in der hochwertig sanierten Bausubstanz. Ältere Mitglieder und Familien bezogen Wohnungen, die ihren Vorstellungen entsprachen, ein altes Wohnquartier bekam eine jüngere Bewohnerschaft.

Modernisierung

An den Ecken des Hauses Goethestraße 154 wurden wieder die charakteristischen Sprossenfenster eingesetzt, mit denen die Planer vor gut 80 Jahren ästhetische Akzente setzten. Die Belastbarkeit der alten Bausubstanz wurde eingehend geprüft, auch um den enormen Anforderungen





ENERGETISCHE SANIERUNG

20

des Brandschutzes zu genügen. Aktuellen Standards entspricht auch die Wärmedämmung. Jede Wohnung verfügt über eine dezentrale Lüftung mit Wärmerückgewinnung.

Die größten Eingriffe erfolgten jedoch im Innern des Gebäudes. Die Wohnungen wurden neu zugeschnitten. Auf jeder Etage befinden sich jetzt drei statt zwei Wohnungen, 15 insgesamt, jeweils 60 bis 70 Quadratmeter groß. Dort, wo sich einst der Schornstein befand, wurde ein Aufzug eingebaut. Der Aufzug gehört zu den baulichen Veränderungen, die das Haus barrierearm machen. Keine Stufen, keine Schwellen, breite Durchgänge – das war das Ziel. Die Bewohnerinnen und Bewohner sollen sich auch dann noch problemlos in ihren Wohnungen bewegen können, wenn sie vielleicht nicht mehr so mobil und möglicherweise auf einen Rollstuhl angewiesen sind. Deshalb wurde barrierearm umgebaut. Es gibt offene Wohnbereiche, leichtgängige Schiebetüren und bodengleiche Duschen. Alles Dinge, die älteren Menschen den Alltag erleichtern.



21

Auszug aus der Laudatio
(Peter Starfinger, Geschäftsführer der Ingenieurkammer Hessen
und Mitinitiator der Landesinitiative +Baukultur in Hessen)

Die Sanierung des Mehrfamilienhauses Goethestraße 154 in Kassel zeigt, dass sich aktuelle Herausforderungen an das Bauen nur interdisziplinär lösen lassen. Brandschutz, Energieeffizienz, Denkmalschutz oder Barrierefreiheit sind Themen, die bei diesem Projekt vorbildlich gelöst wurden.

Herausforderung für den Denkmalschutz

Bereits in seiner Entstehungszeit entsprach das Gebäude den grundlegenden Wohnungsbaukriterien „Licht, Luft und Sonne“. Für mehrere Generationen hat es diese Anforderungen sehr gut erfüllt. Auch heute gilt dies gleichermaßen. Darüber hinaus müssen viele weitere Anforderungen berücksichtigt werden. Insbesondere die Fenster über Eck oder die auskragenden Balkonplatten stellten eine große Herausforderung für die energetische Sanierung dar. Die Balkone wurden daher thermisch mit Hilfe einer Stahlkonstruktion vom Gebäudekörper getrennt, so dass keine Wärmebrücke entstand. Auch vor dem Hintergrund des Denkmalschutzes ist auf diese Weise eine vorbildliche Lösung realisiert, mit der das historische Erscheinungsbild (Farben, Putze, Fenstergestaltung) wiederhergestellt und das Gebäude seiner historischen Bedeutung gerecht wird. Auch die Lüftungsanlage ist komplett in das Sanierungskonzept eingebettet worden, so dass ein integriertes Konzept entstanden ist, für das dieses Projekt v. a. ausgezeichnet wird.

Doch nicht nur ästhetisch, sondern insbesondere auch funktional kann die Anpassung an heutige Erfordernisse überzeugen: Aus dem ehemaligen Zweispänner ist ein Dreispänner mit Fahrstuhl geworden. Im Erdgeschoss sind die Wohnungen nun barrierefrei. In den darüberliegenden Geschossen wurde auf Barrierearmut geachtet, so dass auch diese für ältere Menschen besonders geeignet sind.

Die Bewohnerinnen und Bewohner konnten in ihrem angestammten Quartier bleiben und sind heute sehr zufrieden mit ihren neuen Wohnungen und dem Wohnumfeld.

Gratulation für dieses behutsame, stimmige und vorbildliche Projekt.



Friedrich-List-Straße Riederwald-Siedlung – Frankfurt am Main

Lage: Teil einer Siedlung aus den 1920er Jahren östlich der Innenstadt
Bauherr: ABG FRANKFURT HOLDING
Fertigstellung: 1920er Jahre, Modernisierung 2016/2017
Entwurf: Christoph Mäckler Architekten

Ziele und Kooperation

Der Frankfurter Stadtteil Riederwald entstand zwischen 1910 und 1928 als Arbeitersiedlung, die bis heute in ihrer ursprünglichen Form weitgehend unverändert erhalten geblieben ist. Ziel der Sanierung von sechs Wohnzeilen mit insgesamt 150 Wohneinheiten in der Friedrich-List-Straße war es, die charakteristischen Defizite der Siedlung aufzulösen und ein modernes, attraktives Stadtquartier zu formen. Gezielte Umbaumaßnahmen in den Häusern, die Neustrukturierungen der Wohnungsgrundrisse, identitätsstiftende architektonische und städtebauliche Maßnahmen und eine energetische Ertüchtigung steigern heute sowohl die Attraktivität der einzelnen Wohnungen als auch des ganzen Quartiers.

Alle Maßnahmen wurden in enger Zusammenarbeit mit der städtischen ABG FRANKFURT HOLDING und einem Forschungsteam des Instituts für Stadtbaukunst der TU Dortmund entwickelt.

Städtebau und Architektur

Der heutige Zustand weist typische Defizite einer Siedlung der 1920er Jahre auf. Das ursprüngliche Gartenkonzept ist zerstört und der große Abstand der Zeilen von der Straße lässt keinen Straßenraum entstehen. Die ungenutzten Freiflächen vor und hinter den Häusern, die in der Entstehungszeit der Selbstversorgung dienten, werden daher durch unterschiedliche architektonische Elemente zu ansprechenden und individuell nutzbaren Räumen umgestaltet. Straßen-, Platz- und Grünräume mit hoher Aufenthaltsqualität bilden die stadträumliche Grundstruktur des neuen Quartiers. Anbauten vor die bestehenden Zeilen dienen der Erweiterung der kleinen Wohnungen und tragen zur Verbesserung der bauphysikalischen Eigenschaften der Außenwand bei. Neben den städtebaulichen Veränderungen im Umfeld stand vor allem eine Aufwertung der Häuser selbst im Fokus der Planungen. Dies gelang zunächst durch Zusammenlegung von mehreren Wohneinheiten. Dabei entstanden verschiedene, unterschiedlich strukturierte Wohnungen mit zwei bis fünf Zimmern und Größen, die zwischen 50 und 95 Quadratmeter liegen. Sämtlichen Wohnungen wurde ein Freiraum in Form eines Gartens, einer Terrasse oder eines Balkons zugeordnet. Jedes Haus erhielt so einen individuellen Charakter, der es den Bewohnerinnen und Bewohnern ermöglicht, sich mit ihrem Haus zu identifizieren. Die Enden der Zeile wurden durch je zwei Anbauten erweitert und bilden mit der Zeile auf der gegenüberliegenden Straßenseite die städtebauliche Figur. Insgesamt wurde der Anteil der gewünschten Dreizimmerwohnungen deutlich erhöht.



Bezahlbarkeit von Wohnraum

Durch immense Sparpotentiale für den Energieverbrauch – statt 900 Euro fallen etwa für eine 50 Quadratmeter große Wohnung im Jahr nur noch Kosten von rund 200 Euro an – gelang es, die Kosten für den Wohnraum trotz gleichzeitiger Wohnwertverbesserung niedrig zu halten.

Umgang mit Ressourcen in Planung und Umsetzung

Sowohl die energetische Sanierung der Außenbauteile als auch die Erneuerung der Gebäudetechnik sind besonders nachhaltig konzipiert. Entsprechend der Vorgaben der EnEv 2009 bzw. darüber hinaus wurden die bestehenden Außenbauteile ertüchtigt. Dabei wurde bewusst auf den Einsatz von Verbundbaustoffen wie beim WDVS zugunsten einer dauerhaften Konstruktion verzichtet. Die Sanierung der Außenwände erfolgt durch die Vormauerung einer zweiten Außenmauer aus porosierten und mit Perlit gefüllten Mauersteinen. Die neu zu errichteten Anbauten wurden in einer massiven, einschaligen Mauerwerkskonstruktion ausgeführt. Durch die Sanierung einer Zeile



werden laut Bedarfsrechnungen ca. 60.000 kg CO₂ weniger emittiert (im Vergleich zum Bestandsgebäude, Energieträger Gas). Für die Wärmeerzeugung ist am Ende eines jeden Blocks im Kellergeschoss ein gasbetriebenes kleines Blockheizkraftwerk vorgesehen. Alle Anlagen werden zu einem virtuellen Kraftwerk zusammengeschlossen und geben den erzeugten Strom in das öffentliche Stromnetz ab.

Berücksichtigung demografischer Entwicklungen und sozialer Aspekte

Ziel des Modellprojekts Friedrich-List-Straße war es, mit der Modernisierung neue, sozialverträgliche Grundrisse zu schaffen, die unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht werden. Dadurch wurden langjährige Bewohnerinnen und Bewohner an das Viertel gebunden, aber auch der Zuzug neuer Mieterinnen und Mieter ermöglicht. Wohnungen, die für heutige Ansprüche zu klein waren, wurden vergrößert, um die Siedlung auch für junge Familien wieder attraktiv zu machen. Nur so gelang der dauerhafte Erhalt der ehemaligen Arbeitersiedlung.

Auszug aus der Laudatio (Prof. Georg Giebeler, Entwerfen im Bestand, Hochschule RheinMain, Wiesbaden)

Man könnte fragen, worin die Bedeutung einer Sanierung von sechs Zeilen mit 150 Wohnungen im Frankfurter Osten liegt. Dieses Projekt löst jedoch beispielhaft ein Problem, das uns mengenmäßig sehr beschäftigt: Zeilenbauten der 1920er bis 1960er Jahre, die es massenhaft



SOZIAL

Stellplätze und Mobilitätskonzept

Neben dem direkten Wohnumfeld bestimmt die Erreichbarkeit eines Wohnortes dessen Attraktivität am meisten. Zugleich nehmen Umweltbewusstsein und eine kritische Distanz gegenüber dem Individualverkehr in der Bevölkerung zu. Das Mobilitätskonzept trägt den unterschiedlichen Bedürfnissen Rechnung. Für den Zuwachs an Wohnungen wurden für alle sechs Zeilen zusätzliche Stellplätze nachgewiesen. In Kooperation mit dem Carsharing-Unternehmen book-n-drive bietet die ABG FRANKFURT HOLDING zudem für alle Mieterinnen und Mieter Fahrzeuge an festen Standorten im Quartier an. Diese Integration von Wohnen und Carsharing entlastet das Wohnumfeld und schafft einen hohen Wohnwert innerhalb der Siedlung. In Vernetzung mit dem fußläufigen, gut erreichbaren ÖPNV werden die unterschiedlichen Mobilitätsangebote zu einem umfassenden Gesamtkonzept.



in unseren Städten gibt und deren Sanierung ansteht. Gute Belichtung und Freiräume waren damals neue Qualitäten. Mieter entscheiden sich heute aber lieber für die – im Zweifel schlecht belichtete – Gründerzeitwohnung. Der Grund hierfür ist die fehlende Identität der Siedlungsbauten.

Christoph Mäckler Architekten haben mit drei Maßnahmen zu einer neuen Identitätsbildung in der Friedrich-List-Straße beigetragen: Die Eckbauten an den Köpfen der Zeilen sind ein geringfügiger Eingriff. Hiermit wird jedoch erreicht, dass der öffentliche Straßenraum eindeutig vom privaten Garten getrennt ist. Ein häufiges Manko von Zeilenbauten. Mit den Gartenhäuschen wird der Raum zwischen Straße und Eingang gegliedert und sofort privater und geschützter. Außerdem verschwinden dort Fahrräder und Mülltonnen, so dass ein aufgeräumter Eindruck entsteht. Mit den Vorbauten und ihren Terrassen erhöht sich der Wohnwert der Wohnungen enorm.

Die Gebäude sind phantastisch geworden. Das Projekt kann auch als vorbildlich im Einsatz von ökologischen Materialien betrachtet werden, es ist nicht billig gebaut.

Dank gilt also ebenso dem Bauherren, der Verständnis für städtebauliche Fragen und nachhaltige Lösungen bei der Materialwahl gezeigt hat.

NACHHALTIGE LÖSUNG

Wohnbebauung Horasbrücke, Fulda

Lage: nordwestlich der
Innenstadt, am Rande
der Fuldaaue

Bauherr: Siedlungswerk Fulda eG

Fertigstellung: 2014

Entwurf: Sturm und Wartzeck, Dipperz

Grundstück

Das gut 10.000 Quadratmeter große Grundstück liegt knapp zwei Kilometer vom Stadtzentrum Fulda entfernt. Das Grundstück wurde nach dem Krieg zunächst als Halde für Trümmersteine genutzt, bevor es von einer Gärtnerei erworben wurde. Gewächshäuser und Beete bestimmten dann seit den 1950er Jahren das Areal. Für die bessere Nutzbarkeit der Flächen im Überschwemmungsgebiet wurde schon zu dieser Zeit eine ca. 1,5 Meter hohe Tragschicht auf den gewachsenen Boden aufgeschüttet. Nach Geschäftsauf-

gabe der Gärtnerei wurde das Grundstück Anfang der 1990er Jahre veräußert und ein erster Anlauf für eine Bebauung mit Doppelhäusern gestartet. Diese wurden jedoch nur bis zur Bodenplatte realisiert. 2010 erwarb das Siedlungswerk die Fläche samt Bauruine. Ausschlaggebend für die neue Investition an dieser Stelle waren sowohl die positive Entwicklung der Stadt mit steigenden Einwohnerzahlen und einer regen Nachfrage an vermietbarem Wohnraum als auch die zentrale Lage des Grundstückes und die vielfältigen Versorgungs- und Naherholungsangebote in der direkten Nachbarschaft.

Städtebau

Die Wohnsiedlung mit 44 Wohneinheiten (Mietwohnungen) liegt am Rand der Kernstadt Fulda, unterhalb des Frauenberges. Sie wird im Nordwesten von einem hohen Bahndamm sowie im Nordosten und Südosten von bestehender Bebauung begrenzt. Südöstlich schließen die Freiflächen der Fulda-Aue an. Um verantwortungsvoll mit der Silhouette des



Frauenberges und seiner gründerzeitlichen Villenbebauung umzugehen, ordnen sich die Gebäude mit ihren flachen Dächern in ihrer Höhenentwicklung unter und passen sich in ihrer Farbgebung der weißen Villenarchitektur an. Die städtebauliche Komposition der Baukörper nimmt durch Vor- und Rücksprünge Bezüge zu den vor Ort befindlichen Volumina auf.

HORASBRÜCKE

Verkehr und Freiflächen

Das Areal ist über den Horaser Weg an das öffentliche Wegenetz angebunden. Auf dem Gelände erfolgt die Erschließung durch Privatstraßen, die als verkehrsberuhigte Spielstraßen gebaut sind. 34 Parkplätze werden gebündelt direkt neben der Einfahrt auf dem Gelände angeboten. Weitere 14 Stellplätze sind direkt den Häusern zugeordnet und werden bevorzugt an ältere oder beeinträchtigte Mieterinnen und Mieter vergeben. Das Areal wird direkt von einer Stadtbuslinie angefahren, die an den zentralen städtischen Busbahnhof anbindet. Eine attraktive Fahrradweganbindung in die Innenstadt durch die Grünanlagen der Fuldaaue komplettiert das Angebot. Die südwestlichen Freiflächen vor den Gebäuden sind halböffentliche Grünflächen für die Bewohnerinnen und Bewohner der Anlage. Sie werden im Nordwesten des Gebietes um eine Spielfläche für Kinder und eine Grillhütte ergänzt. Zur Aue hin laufen die Grünflächen in die Landschaft aus und verzahnen sich mit ihr. Spiel und Gemeinschaftsflächen werden von den Bewohnerinnen und Bewohner gern genutzt, sowohl für private Zwecke als auch für gemeinschaftliche Aktivitäten mit den Nachbarn.

Gebäudetypologie und Grundrisse

Die gezeigten Grundrissvarianten basieren alle auf zwei Wohnbreiten von 5,3 und 6,7 Metern. Immer mittig befindet sich der Erschließungskern mit Aufzug und Treppe und bildet einen barrierefreien Zugang zu den inneren Wohnungen. Die außen liegenden Erdgeschosswohnungen haben seitlich jeweils einen eigenen Eingang. Wie bei einem Baukastensystem konnten in der Planungsphase unterschiedliche Wohnungsgrößen und Anordnungen ausgewählt und kombiniert werden (Appartements, Maisonette, Reihenhaus, Penthouse). So wurden die Grundrisse entsprechend der Nachfrage während der drei Bauabschnitte angepasst.



Jeweils eine 6,7 Meter breite Erdgeschoss-Einheit bietet Abstellmöglichkeiten für die Hausgemeinschaft (Kellerersatzräume und Fahrradabstellflächen). Auf eine Unterkellerung wurde aufgrund der Hochwasserproblematik des Grundstücks verzichtet.

Konstruktion und Material

Die dreigeschossigen Gebäude sind in Massivbauweise mit Wänden aus hochgedämmten Hochlochziegeln ausgeführt. Die monolithische Bauweise mit weiß verputzter Fassade wurde ohne Wärmedämmverbundsystem realisiert, die mechanisch stärker beanspruchten Bereiche wie Eingang und Abfalleinhausungen wurden mit einer Vorsatzschale aus Klinker hergestellt, sodass eine lange Lebensdauer und ein wirtschaftlicher Unterhalt der Fassaden gewährleistet sind. Die Fenster sind als Holz-Aluelemente und die großzügigen Verglasungen der Penthäuser als Pfosten-Riegel-Fassade ausgeführt. Auch im Inneren wurde auf langlebige Materialien



Wert gelegt. Treppenhäuser und die Fußböden der Bäder und Küchen sind mit Naturstein belegt. Die Wohnungen verfügen sonst über geölte Eichenstaparkettböden.

Energie und Technik

Die Wohnanlage wird zentral über das Technikgebäude am Horaser Weg mit Nahwärme versorgt. Die Energieerzeugung erfolgt über eine Holzpelletheizung und unterstützend über Solarthermie, die auf den Dächern der Gebäude untergebracht wurde. Die Wärmeverteilung in den Wohnungen geschieht über Fußbodenheizungen. Zusätzlich wurden die Wohnungen mit einer zentralen Lüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung ausgestattet, um Lüftungswärmeverluste zu reduzieren und ein gesundes Wohnklima zu erzeugen.

Auszug aus der Laudatio
(Peter Bitsch, Vizepräsident Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen, Wiesbaden)

Im Juni 2015 war es die Nachricht im Fuldaer Immobilienmarkt: „Wohnpark Horasbrücke eingeweiht“. Im Rückblick eine erstaunliche Neuigkeit, wurde doch lange Zeit für das 10.000 Quadratmeter große Grundstück der ehemaligen Gärtnerei, gelegen am Horaser Weg zwischen Fulda-Aue und Bahnlinie, kein Käufer gefunden. Dreimal wurde in den Jahren 2005 und 2006 eine Zwangsversteigerung durchgeführt. Dreimal hatte sich kein adäquater Bieter gefunden – bis 2006. Da zog der Fuldaer Wohnungsmarkt an, das Siedlungswerk Fulda griff zu und erwarb die mittlerweile zugewucherte Brache. Ein Glücksgriff, wie man Jahre später mit Freude feststellen kann, denn der neue Wohnpark ist äußerst attraktiv geworden, besticht durch seine einmalige Lage direkt an den Fuldaauen mit hohem Erholungswert und Natur vor der Haustür.

Nach Erwerb des Grundstücks schrieb das Siedlungswerk einen städtebaulichen Wettbewerb für 44 Wohnungen aus. Die Wohnungen sollten alle barrierefrei sein, eine seniorengerechte Ausstattung haben, ebenerdige Duschen, barrierefreie Zugänge – und sie sollten zu einem Mietzins von 5,73 bis 7,64 Euro pro Quadratmeter Wohnfläche zu vermieten sein.



Sturm und Wartzeck planten sechs dreigeschossige in sich versetzte Kuben, die auf Lücke gesetzt sind und sich in Proportion und Farbgebung an der weißen Villenarchitektur der nordseitigen gründerzeitlichen Hangbebauung orientieren.

Die wesentlichen Gründe für die Auszeichnung der Jury waren:

- + Das behutsame, sehr selbstbewusste Einfügen der Baumasse in den Grünraum der ehemaligen Gärtnerei. Geschickt werden die Baukörper durch Vor- und Rücksprünge gegliedert und in Verbindung mit den zugeordneten Frei- und Grünräumen dem Duktus der umgebenden Gründerzeitvillen angepasst.
- + Die Vielfalt der angebotenen Wohnformen. Das Prinzip ermöglicht nicht nur unterschiedliche Wohnungsgrößen, sondern mit der differenzierten Wohntypologie werden sehr unterschiedliche Zielgruppen angesprochen.
- + Attraktive, wohnungsnah Außenräume, die davon profitieren, dass der Autoverkehr weitestgehend aus dem Quartier herausgehalten wird und mit den Gemeinschaftsflächen wie dem Grillplatz und den Spielflächen für die Kinder Gemeinschaft fördern und Identifikation mit dem Quartier herstellen.
- + Den verantwortungsbewussten Umgang mit den Themen Energie und Nachhaltigkeit durch die umweltfreundliche Holzpelletheizung in Verbindung mit Solarthermie und – und das finde ich besonders erwähnenswert – die monolithische Bauweise, die keine weitere außenseitige Dämmung mit einem WDVS mehr braucht.
- + Und zu guter Letzt – und da spreche ich als Architekt – eine durchgängig hohe Gestaltqualität in allen Fachdisziplinen der Architektur, dem Städtebau, dem Freiraum, dem Hochbau und der Innenarchitektur und das in Verbindung mit wertigen und nachhaltigen Materialien.

Eine tolle Wohnanlage zu erstaunlich niedrigem Mietzins. Ich gratuliere den Ausgezeichneten ganz herzlich.



Rhönhof Tann – ein lebendiges Kulturdenkmal für inklusives, intergeneratives und innovatives Wohnen im ländlichen Raum

Lage: Ortskern
 Bauherr: gemeinnützige AKTIV STIFTUNG
 Fertigstellung: 2017
 Entwurf: Stephan Koch

Kulturdenkmal Rhönhof – Leben statt Leerstand

In ländlichen Regionen können Kulturdenkmäler aufgrund des demografischen Wandels von Privatpersonen oft nicht mehr Instand gehalten und mit Leben erfüllt werden. Aufgrund dieser allgemein erkennbaren Tendenz kümmert sich die gemeinnützige AKTIV STIFTUNG um den Erhalt solcher Objekte. Ziel ist es u.a. die Lebensqualität im ländlichen Raum zu verbessern, um damit dem Wegzug der Menschen in die Ballungsräume entgegenzuwirken.



Das soziale Miteinander im Haus ist geprägt durch unterschiedliche Wohnformen wie Einzelwohnen, Paarwohnen und Wohnen in betreuten Kleingruppen. Das inklusive Leben der Bewohner findet im Rhönhof in den Räumlichkeiten des Kultur- und Geschichtsvereins statt. Gemeinsam mit den Ehrenamtlichen des Vereins arbeiten die Bewohner an Dokumentations- und Geschichtsprojekten der Stadt Tann.

Der Rhönhof liegt zentral in Tann und ist für alle Menschen mit und ohne Beeinträchtigung gut zu erreichen. Die räumliche Lage fördert die Integration der Hausbewohnerinnen und -bewohner mit den Menschen im Umfeld. Kurze Wege zu den benachbarten Geschäften wie Arzt, Apotheke, Bäckerei, Post, Optiker etc. sind sehr von Vorteil. Die öffentlichen Nahverkehrsmittel sind fußläufig gut zu erreichen.

Der Schwerpunkt des Projekts liegt darin, Menschen Wohnraum zu geben, in Gemeinschaft zu leben und mit Hilfe von neuen Technologien eine weitgehende



Der Rhönhof ist ein in Tann innerstädtisch liegender Vierseithof, dessen Wohnhaus aus dem Jahre 1907 zu einem innovativen Kultur- und Wohnprojekt weiterentwickelt wurde. Das Gebäude stand ca. fünf Jahre leer und war dem Verfall preisgegeben. Das Gesamtensemble wurde im Jahr 2014 durch das Landesamt für Denkmalpflege in Hessen zum Kulturdenkmal erklärt und in die Liste denkmalgeschützter Objekte aufgenommen. Die AKTIV STIFTUNG stellt das Gebäude sozialen und gemeinwohlorientierten Nutzungen dauerhaft zur Verfügung. Mit der Tanner Diakonie gGmbH und dem Kultur- und Geschichtsverein Tann e.V. wurde im Rahmen des Programms des Landkreises Fulda "Wiederbelebung leerstehender Bausubstanz in den Ortskernen" eine zukunftsweisende Nachnutzung entwickelt, die den Bürgerinnen und Bürger der Stadt Tann zu Gute kommt. Im Erdgeschoss sind zwei kleine barrierefreie Single-Wohnungen sowie Räumlichkeiten für den örtlichen Kultur- und Geschichtsverein entstanden. Im Obergeschoss und im Dachgeschoss befinden sich Räume für je eine betreute Wohngruppe.

Eigenständigkeit und Alltagsnormalität zu gewährleisten.

Das Rhönhof-Projekt soll dabei helfen, die Integration und Inklusion benachteiligter Personen zu fördern und gleichzeitig die Geschichte des Hauses, der Stadt und der Region aufzuarbeiten und zu dokumentieren sowie für zukünftige Generationen zu sichern. Das Vorhaben dient dazu, das kulturelle Erbe zu schützen, das Gemeinwesen zu stärken und das bürgerschaftliche Engagement zu unterstützen.

Das Rhönhof-Projekt ist gleichzeitig ein aktiver Beitrag zur Stärkung der Innenentwicklung des Tanner Stadtkerns und zur Förderung des attraktiven Wohnens in ländlicher Region.

Regionale Baukultur

Die bauliche Umsetzung des Rhönhof-Projekts orientierte sich an althergebrachten, ökologischen Techniken wie die Verwendung atmungsaktiver Kalkputze, Holzfaserdämmungen und natürlicher Fassadenverkleidungen mit der klassischen Rhöner Holzverschindelung.





Ein- und Anbauten aus den 1960er Jahren wurden zurückgebaut, um nahezu das Erscheinungsbild aus der Entstehungszeit zu erreichen. Damit fügt sich das Haus in das Ortsbild mit seinen regionalen Besonderheiten maßgeschneidert ein. Der Rhönhof wird mit einer Biomasseheizung (Holzpellets) in Verbindung mit Wandstrahlungsheizflächen beheizt und trägt somit zu einem gesunden Raumklima bei. Der Rhönhof erreicht das Niveau „KfW Effizienzhaus Denkmal“.

Die Wiederbelebung und Revitalisierung des geschichtsträchtigen Rhönhofs bewirkt bei den Bürgerinnen und Bürgern eine große emotionale Verbundenheit. Die Resonanz auf das Kulturdenkmal mit der sozialen Nutzung ist äußerst positiv.

Am Beispiel der Stadt Tann wird deutlich, dass mit den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort und einem gemeinwohlorientierten Immobilienentwickler Kulturdenkmäler dauerhaft erhalten und neuen, vielfältigen gemeinnützigen Aufgaben zugeführt werden können.



Auszug aus der Laudatio

(Manfred Balg, Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Wiesbaden)

Mit dem Thema Denkmalpflege (denkmalgerechte Revitalisierung) haben sich mehrere Projekte im aktuellen Wettbewerb ZUSAMMEN GEBAUT befasst, ebenso wie mit der Wiederbelebung von „Leerstand“. Tann in der Rhön ist zunehmend von einem Bevölkerungsrückgang gekennzeichnet und in den kommenden 20 Jahren werden weitere Verluste erwartet. Die Revitalisierung des Rhönhofes mit dem inklusiven und integrativen Ansatz und hoher handwerklicher Qualität begeisterte die Jury daher besonders.

Mit dem Einsatz ökologischer Baumaterialien, traditioneller Handwerkstechniken oder regionaltypischer Elemente wie Holzschindeln sind einige Themen vorbildlich umgesetzt worden, die gerne an vielen anderen Stellen im ländlichen Raum weiteren Niederschlag finden sollten.

Die günstige Miete von 3,50 Euro pro Quadratmeter ist v.a. dem gemeinwohlorientierten Stifter zu verdanken, der eben nicht gewinnorientiert, sondern zum Wohle des Kulturdenkmals und des Ortes handelte. Ein solches Projekt ist nur mit großem persönlichen Engagement zu schaffen. Dabei setzt es positive Impulse sowohl für den gesamten Ort als auch für die Region und findet im besten Falle Nachahmer-Projekte.

Es ist ein Verdienst des Projektes, Bauen als kulturelle Aufgabe im Bewusstsein der Tanner Bürgerinnen und Bürger verankert zu haben. Der Rhönhof ist das beste Beispiel, dass Bauen nicht nur eine Sache zwischen Architekt und Bauherr ist, sondern eine von öffentlichem Interesse.



Kasseler Modell – von der Flüchtlingswohnung zur Mietwohnung von morgen

Lage: Stadtteil Nord-Holland, nördlich der Innenstadt zwischen Wohn- und Gewerbegebiet

Bauherr: GWG Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft der Stadt Kassel

Fertigstellung: 2016

Entwurf: Architekten ArGe Baufrösche / foundation5+ / HHS / Kober / Reichel / Spöth, alle Kassel

Planungsanlass und kooperativer Ansatz

Im November 2015 lud die Stadt Kassel – mit Blick auf die Notwendigkeit, kurzfristig weitere Unterkünfte für Geflüchtete zur Verfügung stellen zu müssen – zu einem Workshop ein. Thema: Planung und Herstellung von wirtschaftlichem und nachhaltigem Wohnraum für Flüchtlinge. Eingeladen waren betroffene Ämter der Stadt, die städtische Wohnungsbaugesellschaft GWG, die Caritas, Vertreter von zwei größeren Kasseler Hochbaufirmen, verschiedene Holzbau- und Systembauunternehmen aus der Region sowie sechs Architekten.

Beim ersten Termin am 21. November 2015 erläuterte der Baudezernent das Vorhaben und stellte die Flächenpotentiale und mobilisierbare Grundstücke vor, für die Baurecht bestand. Ziel war ein Bezugstermin der neuen Wohnungen Anfang Juni 2016.

Ergebnisse der Diskussion am ersten Workshoptag waren:

- + Die Unterbringung von Geflüchteten orientiert sich im Wesentlichen an den gleichen Wohn-Bedürfnissen wie für alle anderen Menschen auch.



- + Die Notwendigkeit der Unterbringung von Geflüchteten soll für ein Stück Stadtentwicklung und eine dauerhafte, zukunftsorientierte Investition genutzt werden.
- + Es sollen keinesfalls Großunterkünfte für Geflüchtete, wozu Containerbauweise oder als temporäre Provisorien entstehen, vielmehr soll klassischer geförderter Wohnungsbau als Gemeinschaftsunterkunft errichtet werden.

Statt ein konkurrierendes Verfahren zu verfolgen, schlossen sich noch am ersten Workshoptag die sechs Architektinnen und Architekten zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen, um gemeinsam im Dialog mit den Firmen die beste Lösung zu finden. Am gleichen Abend waren die ersten Skizzen auf dem Papier.

Das Kasseler Modell – von der Flüchtlingswohnung zur Mietwohnung von morgen war entstanden.

Umsetzung

Noch im Workshop hat sich neben der Architekten-ArGe eine ArGe aus zwei Kasseler Bauunternehmen gebildet, so dass gemeinsam mit der Kasseler Wohnungsbaugesellschaft GWG das Know-how von Planung, Bau und Steuerung von Beginn an an einem Tisch saß. Die Architektinnen und Architekten konnten so auf die von den Bauunternehmen am schnellsten und wirtschaftlichsten umsetzbaren Baumethoden eingehen und diese von Planungsbeginn an berücksichtigen, ohne auf Architekturqualität zu verzichten.



Die Generalunternehmer-ArGe arbeitet gegenüber dem Bauherrn nach dem Prinzip der gläsernen Taschen. Nach Ausschreibung bzw. Angebotseinholung von regionalen Firmen wird jeder eigene und jeder Nachunternehmerauftrag transparent und offen gemeinsam mit dem Bauherrn verhandelt und vergeben, der GU-Zuschlag wurde vorher vertraglich vereinbart. Am Schluss wird nur das abgerechnet, was es tatsächlich gekostet hat.

Der Zwang zur extrem kurzen Planungs- und Bauzeit erfordert disziplinierte Planung mit einfachen, bekannten Konstruktionen und Details. Insbesondere mit Blick auf die Nachnutzung einer Gemeinschaftsunterkunft für Geflüchtete als klassischer, geförderter Wohnungsbau mussten selbstverständlich alle Anforderungen an Schall-, Wärme-, Brandschutz etc. eingehalten werden, wodurch qualitätvoller, bezahlbarer Wohnraum gesichert wird.

Standort und Gebäude

Bei dem zur Verfügung stehenden Grundstück in der Bunsenstrasse im Stadtteil Nord-Holland handelt es sich um ein bis dahin brachliegendes städtisches Grundstück mit insgesamt 4.190 Quadratmetern. Einerseits ist der Stadtteil geprägt durch die Universität und damit einhergehend einem hohen Anteil an Studenten, andererseits ist er eher klassisches Arbeiterviertel. In unmittelbarer Nachbarschaft befindet sich eine Straßenbahnhaltestelle mit direktem Anschluss in die Innenstadt. Eine Ganztagschule mit allen Schulformen, eine städtische Kindertageseinrichtung sowie Einzelhandelsgeschäfte für den täglichen Bedarf sind fußläufig zu erreichen.

Auf einer Nutzfläche von 2.496 Quadratmetern entstanden 38 Wohnungen für zwei bis acht Personen: Singles, Paare oder Familien mit Kindern. Die Wohnfläche beträgt insgesamt 1.876 Quadratmeter für zunächst 182 Geflüchtete.



Die Gemeinschaftsunterkunft bietet private Rückzugsräume, überschaubare Gruppen-
größen, gut positionierte Gemeinschafts-
räume sowie vielfältige und gegliederte
Freiräume für die Entwicklung einer guten
Nachbarschaft. Sie besteht aus je zwei
dreigeschossigen Gebäuden, die durch ein
außenliegendes Treppen- und Spielhaus zu
einer Hofanlage verbunden sind, und einem
dreigeschossigen Eingangsgebäude mit

Mehrzweckraum, Büro und Hausmeister im Erdgeschoss. Die Hauszeilen haben flach geneigte
Satteldächer mit Zink-Stehfalzdeckung. Es sind konventionell gebaute Häuser mit verputzten,
monolithischen 42 cm starken Porenbeton-Außenwänden, 24 cm starken Kalksandstein-Woh-
nungstrennwänden und Stahlbeton-Decken mit schwimmendem Estrich. Sie erfüllen damit die
Wohnungsbauanforderungen an erhöhten Schallschutz. Der Wärmeschutz der Gebäudehülle
übertrifft die Anforderungen der aktuellen EnEV Novellierung um ca. 25 Prozent, sämtliche
Verglasungen werden mit 3-Scheiben-Wärmeschutzglas ausgestattet. Auf diese Weise wird
hohe Wohnbehaglichkeit mit geringem Energieeinsatz kombiniert.

Die Wärmebereitstellung für alle 36 Wohnungen erfolgt über eine Heizzentrale im mittleren
Gebäude mit hocheffizientem Blockheizkraftwerk (EnEV Primärenergiefaktor = 32 %) und
Gasbrennwert-Spitzenlastkessel. Für eine optionale Ausrüstung der Dächer mit PV-Modulen
werden entsprechende Leerrohre vorgesehen.

Nachnutzung

Für sieben Jahre sollen die Häuser als Flüchtlingsunterkunft genutzt und anschließend als
preiswerte Mietwohnungen mit einfachem Standard weiterbewohnt werden. Die Grundstruk-
tur der Grundrisse basiert auf einer Studenten-Appartementgröße von ca. 27 Quadratmetern
und wird in der Erstbelegung mit 2 Singles oder einem Paar belegt. In der Nachnutzung
können die Module zu größeren Wohnungen verbunden werden. In allen Modul-Trennwän-
den sind Durchbrüche für Verbindungsöffnungen vorbereitet (Sturzeinbau). Jedes der Grund-
module ist außerdem vorgerichtet mit entsprechenden Installationen, so dass die Nachnut-
zung nach sieben Jahren den dann erforderlichen Nachfragen ohne große Umbauten
angepasst werden kann; vom Studentenhaus mit Einzelappartements, Wohngemeinschaften
bis zu Single- oder Familienwohnungen. In der Erstausrüstung sind drei Wohnungen im
Erdgeschoss rollstuhlgerecht ausgebaut. Selbst ein Fahrstuhl kann später an dem offenen
Treppenhaus nachgerüstet werden, so dass die Häuser auch senioren- und behindertenfreund-
lich ausgebaut werden können.

Freiraum

Die Freiflächen sind klar gegliedert; jeweils zwei Gebäude umschließen mit der gemeinsamen
Treppe mit Spielhaus im 1. Obergeschoss und Laubengängen einen halbprivaten Hof für die
Hausgemeinschaft bzw. für Kinderspielen, Grillen, Fahrrad reparieren etc. Die Erdgeschoss-
wohnungen haben eine kleine, vorgelagerte Terrasse zur Gartenseite. Die Fläche zwischen den
Hauszeilen kann als privates Grabeland für Geflüchtete und später von Mieterinnen und
Mieterinnen genutzt werden. Die Stellplätze für Gemeinschaftsunterkünfte sind auf dem Grund-
stück nachgewiesen. Bei späterer Umnutzung zu gefördertem Wohnungsbau werden die dann
notwendigen Stellplätze auf einem Nachbargrundstück erschlossen.

Auszug aus der Laudatio

(Prof. Hans H. Drexler, DGJ Architektur, Frankfurt am Main)



In der Bandbreite der herausragenden Projekte des Wettbewerbs hat das „Kasseler Modell“
einen besonderen Stellenwert: Es wurde der Frage nachgegangen, wie man Geflüchtete in die
Stadt und die Gesellschaft integrieren kann. Gleichzeitig mussten die Herausforderungen
gelöst werden, erschwinglichen und hochwertigen Wohnraum zu schaffen.

Ungewöhnlich und sehr bemerkenswert ist der Zusammenschluss von sechs Architekturbüros
zu einer Arbeitsgemeinschaft, die in anderen Zusammenhängen als Konkurrenten auftreten
müssen. Es wäre erfreulich, wenn dieses Modell Schule machen würde.

Das Thema der würdigen Unterbringung von Geflüchteten ist 2015 mit Vehemenz über uns her-
eingebrochen. Wie kann es gelingen, diese Menschen nicht in Wohnunterkünften zu separieren,
sondern integrierende Wohnformen zu finden? Containersiedlungen und Provisorien sind
hierbei keine nachhaltigen Lösungen. Das „Kasseler Modell“ hat hier bereits zu Beginn der
Planungen eine Position bezogen und die Aufgabenstellung aus der Perspektive der Stadtent-
wicklung betrachtet – dies allein wäre schon fast preiswürdig. Architektur und Städtebau
können mehr leisten als Selbstdarstellung, sie gestalten unsere Lebenswirklichkeit.

Hierin liegt auch die große Verantwortung für uns als Architektinnen und Architekten.



Die Landesinitiative +Baukultur in Hessen

Die Initiative steht unter der Schirmherrschaft des Hessischen Ministerpräsidenten.

Die Initiatoren sind:

- + Hessisches Ministerium der Finanzen
- + Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
- + Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst
- + Hessischer Städtetag
- + Hessischer Städte- und Gemeindebund
- + Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen
- + Ingenieurkammer Hessen

Die Geschäftsstelle ist bei der HA Hessen Agentur GmbH angesiedelt.

Dank

- Die Initiatoren der Landesinitiative +Baukultur in Hessen möchten sich an dieser Stelle bedanken bei:
- + allen Wettbewerbsteilnehmerinnen und Wettbewerbsteilnehmern für die Präsentation ihrer engagierten Projekte
 - + der Firma RINN Beton- und Naturstein GmbH & Co und der Firma Dyckerhoff GmbH für das Preisgeld-Sponsoring sowie die Bereitstellung der Jury-Räumlichkeiten
 - + den externen Experten in der Jury:
 - Prof. Hans H. Drexler, DGJ Architektur, Frankfurt am Main
 - Prof. Georg Giebeler, Entwerfen im Bestand, Hochschule RheinMain, Wiesbaden
 - Stefan Wosche-Graf, jenawohnen GmbH, Jena
 - Dr. Annette Becker, Deutsches Architekturmuseum, Frankfurt am Main
 - Torsten Becker, tobeSTADT, Frankfurt am Main
 - + dem Team im Deutschen Architekturmuseum für die Gastfreundschaft bei der Preisverleihung

Anmerkungen zur Verwendung!

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Hessischen Landesregierung herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerbern oder Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlkampfveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel.

Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Die genannten Beschränkungen gelten unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Druckschrift dem Empfänger zugegangen ist. Den Parteien ist es jedoch gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.



Impressum

Herausgeber

Hessisches Ministerium der Finanzen
im Namen der Landesinitiative
+Baukultur in Hessen
Friedrich-Ebert-Allee 8
65185 Wiesbaden

Gestaltung und Satz

VorSicht
Atelier für Kommunikation

Druck

Hessisches Ministerium der Finanzen

Redaktion

Die Texte zu den ausgezeichneten Projekten
beruhen auf den Erläuterungsberichten der
Wettbewerbsbeiträge

Auflage

800

Stand

Wiesbaden, März 2018

Geschäftsstelle der Landesinitiative
c/o HA Hessen Agentur GmbH
Xenia Diehl

Download

www.baukultur-hessen.de

Bildnachweise

Wenn nicht anders benannt, stammen die Abbildungen aus den Wettbewerbsbeiträgen der Teilnehmer.

Umschlag:	(v.l.n.r.) Deutsche Poroton/Johannes Vogt, © Andreas Schlote, © Andreas Schlote, HA Hessen Agentur GmbH, © Andreas Schlote, Thomas Ott	Seite 24:	(oben) Deutsche Poroton/Johannes Vogt, (unten) HA Hessen Agentur GmbH
Seite 3:	Hessisches Ministerium der Finanzen	Seite 25:	© Andreas Schlote
Seite 4:	HA Hessen Agentur GmbH	Seite 26:	Wolfgang Fallier
Seite 9:	(oben) Lisa Farkas, (unten) Baugesellschaft Hanau/Günter Gottlieb	Seite 27:	© Andreas Schlote
Seiten 10 – 13:	© Andreas Schlote	Seite 28:	Wolfgang Fallier
Seite 15:	(oben) Thomas Ott, (unten) © Andreas Schlote	Seite 29:	HA Hessen Agentur GmbH
Seite 16:	(beide) Thomas Ott	Seite 30:	(beide) HA Hessen Agentur GmbH
Seite 18:	© Andreas Schlote	Seite 31:	(oben) Stephan Koch, (unten) © Andreas Schlote
Seite 19:	(beide) Carsten Rüdtenklau	Seite 32:	(beide) HA Hessen Agentur GmbH
Seiten 20 – 21:	© Andreas Schlote	Seite 33:	(beide) © Andreas Schlote
Seite 22:	(oben) © Andreas Schlote, (unten) Barbara Staubach	Seite 34:	Constantin Meyer Photographie
		Seite 35:	Alexander Reichel
		Seiten 36 – 40:	© Andreas Schlote